

Die falsche Gräfin mit Läusebefall

Zum Kuraufenthalt der russischen Zarin ließ Herzog Adolf gar extra ein Haus in Schlangenbad bauen

Von Sabine Bongartz

Am 2. Juni des Jahres 1852 traf mit großem Gefolge die russische Zarin Alexandra Feodorowna in Schlangenbad ein. Die ehemalige Prinzessin Charlotte von Preußen aus dem Haus Hohenzollern, älteste Tochter des Königs Friedrich Wilhelm III., war durch ihre Hochzeit mit dem Großfürsten Nikolaus Pawlowitsch, seit 1825 Zar Nikolaus I., zur russischen Kaiserin avanciert. Historische Gemälde zeigen sie als große, schlanke Persönlichkeit mit blauen Augen, deren schwache Kondition sie aber immer wieder zu Kuren vor allem ins klimatisch gemäßigtere Heimatland Deutschland kommen ließ. Nach neun Schwangerschaften, Depressionen und leichteren Herzinfarkten sollte der damals knapp 54jährigen Monarchin vor 170 Jahren also der Sommeraufenthalt in Schlangenbad Erholung bringen. Einer solch ehrenvollen Besucherin gegenüber durfte und wollte sich der Nassauer Herzog Adolf als Gastgeber nicht kleinlich zeigen und ließ speziell für die Kaiserin das neue und später als Römerbad bezeichnete Badhaus herrichten.



Foto: gemeinfrei

Porträt von Franz Xaver Winterhalter:

Alexandra Fjodorowna im Jahr 1856

Man habe einen feenhaften Zauber in die alte ehemalige Sommerwohnung der hessischen Landgrafen gebracht, formulierte die Presse im Juni 1952, denn „seine Hoheit der Herzog hatte aus beiden Schlössern zu Wiesbaden und Biebrich noch Effekten von einem sehr bedeutenden Werth, sowie das Schönste aus den Biebricher Gewächshäusern in die Räume der Kaiserin verwenden lassen“.

Entourage benötigte mehr als 120 Zimmer

Doch auch die anderen beiden oberen Badehäuser wurden renoviert und sämtliche staatliche Gebäude, selbst das Schulhaus, für das pompöse Gefolge reserviert. Die kaiserliche Entourage benötigte insgesamt mehr als 120 Zimmer in Schlangenbad. Schließlich reiste begleitend oder besuchend alles mit, was in der damaligen Aristokratie Rang und Namen hatte. Die Innsbrucker Zeitung zählt vor 170 Jahren auf: den König von Preußen, die Zarensöhne Nikolaus und Michael Romanoff, Zarentochter Olga und neben militärischem Adel auch zwölf Hofbeamte, sieben Ehrendamen und zwei Leibärzte. Bei dieser Menge an hochwohlgeborener Prominenz nutzte auch das Pseudonym einer Gräfin von Snamenskaja nichts, mit dem sich die Zarin in der Kurliste um Anonymität bemüht hatte. An Hof- und Kammertafel speisten täglich 54 Personen, was laut Bayreuther Zeitung eine Versorgung der Küche mit „150 Hahnen, 6 Schinken, 4 Roastbeef zu 40 Pfd., 60 Pfund Fisch, 1000 Eier, etc.“ pro Tag notwendig machte. Feine Saucen wurden zudem aus England und Frankreich importiert.

Als i-Tüpfelchen des Luxus ließ Herzog Adolf innerhalb von vier Wochen für den hohen deutsch-russischen Gast ein Teehaus im Stil eines Schweizer Landhauses errichten. Das galt im 19. Jahrhundert als en vogue und erinnerte zudem an die russischen Holzhäuser. Die damalige Zeitungswelt verrät dazu, dass noch „vor vierzehn Tagen von dem ganzen Bau, der acht Zimmer, Küche, Keller etc. enthält, noch nichts zu sehen war und jetzt schon steht das Gebäude wie hingezaubert, fix und fertig da“. Das hübsche Holzhaus befindet sich heute in Privatbesitz und diente in früheren Zeiten zeitweise berühmten Persönlichkeiten wie dem Schriftsteller Gustav Freytag oder dem Politiker Ferdinand Lassalle als Schlangenbader Unterkunft.



Ein Hingucker mit spannender Vorgeschichte: Das Schweizerhaus in Schlangenbad ist seit 1928 in Privatbesitz
Foto: Sabine Bongartz

Für Ausflüge in die nähere Umgebung hatte Herzog Adolf dem hohen Gast die sechsspännige Gala-Kutsche aus seinem Biebricher Schloss zur Verfügung gestellt. Weiteren hochrangigen Besuchern, die sich während des Aufenthalts der Zarin häufig einstellten, standen sechzehn weitere vierspännige Kutschen auf Abruf bereit. Täglich wurde ein Eilbote losgeschickt, um Nachrichten mit der russischen Hauptstadt St. Petersburg auszutauschen. Zum Bad und ins Schweizerhaus ließ sich Alexandra Feodorowna in einer Sänfte tragen. Für die zahlreiche Dienerschaft, die auch aus heimischen Arbeitskräften rekrutiert worden war, hatte sie eine eigene Livree mit grünem Rock, rotgoldenen Kragen und schwarzen Plüschhosen anfertigen lassen, die nach ihrer Abreise nicht zurückgegeben werden musste. Auch seien hunderte Gulden bei den Armen geblieben, heißt es in Berichten von damals, ebenso das ausgekochte Fleisch für die Ochsenbouillon, in der die Kaiserin gerne badete.

Alexandra Feodorowna musste aufgrund eines Trauerfalls unerwartet schon am 30. Juni wieder nach St. Petersburg zurückreisen. Da sie aber wohl auch wegen Läusebefalls in Schlangenbad nach Heilung für ihre Haut gesucht hatte, verfügte der Herzog damals, sämtliche von ihr bewohnten Räume vier Wochen lang nicht zu betreten.

Die Frosch-Anekdote

Die Kreiszeitung für den Obertaunuskreis schrieb am 30. Juli 1915 über eine Begebenheit, die heute bei Ortsrundgängen auch immer noch Thema ist:

Die Zarin machte eines Abends eine Bemerkung über das Quaken der Frösche in den umliegenden Wiesengründen. Die absichtslose Äußerung der hohen Frau ward aber als Tadel aufgefasst, und innerhalb der nächsten Stunden wurde ein wahrhaft bethlemitisches Morden unter den unschuldigen, lebensfrohen Fröschen angestellt. Einige Tage später äußerte die Kaiserin: „Man hört ja keinen einzigen Frosch mehr. Diese Stille ist fast unheimlich; man hatte sich an das muntere Gequak der Tierchen schon gewöhnt.“ Eine Viertelstunde später ging der Befehl durch den Ort: „Frösche, Frösche herbei! Aber lustige Frösche müssen es sein! Frösche, die tüchtig quaken!“. Der Befehl wurde mit bestem Erfolg ausgeführt und zwei Abende später sagte die Kaiserin aller Reußen: „Ei, die Frösche quaken ja wieder!“ Dem Hausmeister fiel ein Stein vom Herzen.

Veröffentlicht im Wiesbadener Kurier/Rheingau-Untertaunus am 6. September 2022